

S

apphire“ hat Daniel Libeskind sein erstes Wohngebäude in Berlin genannt. Und tatsächlich geben spitz zulaufende Ecken, facettierte Erker, asymmetrisch abgeschrägte Fensteröffnungen und die mit schimmernden Relieffliesen verkleidete Fassade dem Apartmentblock etwas schroff Mineralisches. Mehr noch als an einen Edelmetall erinnert er an sich auftürmende Basaltklippen, die spitz in den Himmel über der Chausseestraße schneiden. Wie mag jemand wohnen, der ein Apartment in diesem kühnen, kühlen Statement-Piece gekauft hat, mit Panoramablick auf die monoton gerasterten Büroquader des neuen Bundesnachrichtendienstes? Cool, clean und urban vermutlich; man tippt auf Stahlrohr, Corian, Schwarz und Weiß. Dann öffnet sich die Tür zum Penthouse – und die Sonne geht auf. Strahlen aus braunem Emperador-Marmor und beige Travertin überziehen den Boden, ausgehend von der persönlichen „Schaltzentrale“ des Hausherrn vor dem Kamin. *Dining chairs*, Sofa und Barhocker leuchten in Rot-, Orange und Petroltönen, amorph geformte Glasleuchten schweben wie glitzernde Tautropfen im „Bug“ des sieben Meter hohen Hauptraums. An den Wänden, die komplett in mattes Indigoblau getaucht sind, scheinen Lichtpunkte, in aufsteigender Linie angeordnet, den Tagesanbruch anzudeuten. Über die Spiegelflächen eines Wandobjekts neben dem Essplatz ziehen Graffitinebel in Gelb, Pink und Violett.

Ausgangspunkt für dieses irisierende Interior-Kaleidoskop war ein einziger knapper Satz: „I like strong colors and good quality.“ Das hatte der Hausherr, ein Tech-Unternehmer aus Skandinavien, seinem Innenarchitekten mit auf den Weg gegeben – und ihm ansonsten bei der Gestaltung seines Berliner Pied-à-terre freie Hand gelassen. Für Fabian Freytag ein Glücksfall. „Projekte, bei denen man so früh in den Grundriss eingreifen kann, finde ich großartig“, schwärmt der junge Berliner Architekt, der schon während des Studiums als Interior- und Setdesigner zu arbeiten begann. „Wenn ich mir ausdenken darf, wie die Bauherrn dort leben, tickern mir ganz viele Geschichten im Kopf rum. Da geht mir so richtig das Herz auf!“ Beim ersten Treffen im Haus des Auftraggebers fiel Freytag ein Gemälde auf: ein in Neonfarben leuchtender Sonnenaufgang über einem Wasserfall in einer nordischen Waldlandschaft. Schon war das Motto gefunden, das Kopfkino in Gang gesetzt.

Zunächst entwarf Freytag das Raumprogramm und setzte es in Zusammenarbeit mit den Bauträgern Minerva und Econcept um – da sich das Sapphire noch im Bau befand, ließ sich der vom Libeskind-Team geplante Grundriss leicht modifizieren. Zum Dreh- und Angelpunkt wurde der riesige Wohnbereich, der einen offenen Kamin mit verspiegelter Haube umfließt. Die ursprünglich vorgesehene kleine Bibliothek dahinter schlug Freytag der Haupthalle zu, die Treppe zur oberen Dachterrasse rückte er frei in den Raum, sie steigt nun skulptural vor der Glasfront zu einer schmalen Empore auf, umschwirrt von dem bereits erwähnten Leuchterschwarm. Ergebnis ist ein geradezu zirkensisches Spiel mit stürzenden Linien, überraschenden Fluchten und immer wieder neu gestaffelten Ausblicken. Bei dem Freytag jedoch im Blick behielt, „dass du dich auch in so einem riesigen Raum wirklich zu Hause fühlst“. Dafür griff er zu einem wirkungsvollen Trick: „Das Haus hat ja wirklich viele Winkel“, konstatiert der Architekt. „Damit man da nicht durchdreht, haben wir das Wohnen in die Mitte der

Halle gestellt und es in sich rechtwinklig angelegt.“ Das gewaltige *sectional sofa* und der Teppich in Rostorange – beides wurde wie alle Möbel von Ruby Designliving geliefert – definieren so eine Art Raum im Raum, „eine Inszenierung wie bei einem Filmset“: Die Architektur bildet den spektakulären Rahmen, der durch einen frei gelassenen Bereich, quasi ein Passepartout, vom Interieur getrennt ist. Schlafzimmer und Bad, die sich an die Wohnhalle anschließen, sind deshalb auch mit breiten Vorhängen vom Flur abgetrennt, der an der Außenwand entlangläuft. So zieht man abends eben die Vorhänge vor dem Raum zu statt vor dem Fenster. „Ich wollte die Fassade komplett frei halten“, erklärt Freytag. „Es würde mir wehtun, da Vorhänge dranzuklatschen.“

Überhaupt sieht der 34-Jährige, auch wenn er lachend eingesteht, dass „Libeskind's Projektleiter erst mal geschluckt hat, als er gesehen hat, was wir hier veranstalten“, sein Konzept als durchaus geprägt von Respekt vor dem Entwurf des berühmten Kollegen: „Die Hülle zu negieren fände ich total verlogen – man will doch nicht den Igel zur Maus schminken! Gerade wenn ein namhafter Architekt gebaut hat, finde ich es spannend zu überlegen, inwieweit sein Ansatz wieder auftauchen kann – ohne ihn eins zu eins zu übernehmen.“ Und so begegnen einem hier immer wieder ferne Echos der polymorphen Libeskind'schen Saphir-Struktur: in der verästelten Lichtskulptur an der Küchenwand, der zackigen Spiegelhaut der Kaminhaube oder der von Freytag entworfenen kantigen Konsole der Schlafkoje. Sie wirken dabei nicht wie Fremdkörper, sondern fügen sich elegant in das Thema der nordischen Natur, suggerieren „Eis, das bricht, und die Naturgewalten, die alles zum Zerbersten bringen“.

In den Wänden und Decken verbergen sich übrigens auf Wunsch des hightechbegeisterten Hausherrn so viele Sonos-Lautsprecher für Surround-Sound (selbst in der Sauna!) und Kontrollkameras, dass es der kleine Serverraum neben dem Eingang equipmenttechnisch vermutlich mit der BND-Zentrale gegenüber aufnehmen könnte. Alles lässt sich selbstverständlich fernsteuern, wie auch die LED-Spots, die entlang der Fassade in den Boden eingelassen wurden. Der Hausherr kann so von überall in der Welt die Wohnhalle in verschiedene Lichtstimmungen tauchen. „Wenn ich abends im Auto vorbeifahre“, erzählt Fabian Freytag, „sehe ich oft, wie er mit dem Licht rumexperimentiert.“ Eine Bühne will eben bespielt werden, und sei es aus der Ferne. ●





Fabian Freytag

„Die Hülle zu negieren wäre verlogen – ich will nicht den Igel zur Maus schminken!“

Steinernes Strahlen:
Im Entree sind die
Streifen aus Travertin
und Emperador-Mar-
mor besonders gut
zu sehen, die die Woh-
nung durchziehen.
Der Spiegelschrank
re. trennt den Wohn-
bereich ab. Trittleiter
von Kartell. Re. die
Terrasse mit Blick auf
die Charité und Mö-
beln von Paola Lenti.